

# Deutschland-Achter profitiert vom Konkurrenzkampf

Von Marcel Stein

BERLIN - Martin Sauer ging baden. Zwar ist die Jahreszeit die richtige, doch die Temperaturen halten viele noch von diesem Freiluftvergnügen ab. Sauer aber hatte keine Wahl. Acht große Kerle standen um ihn herum, packten Arme und Beine und beförderten ihn in hohem Bogen ins Wasser.

Was zunächst nach einer Gemeinheit klingt, war Ausdruck von Freude. Der deutsche Achter siegte beim Weltcup der Ruderer in München, und Sauer als Steuermann muss das in solchen Fällen ausbaden - so will es das Ritual.

Viel sprach nicht dafür, dass Sauer nass wird. Im Boot saßen nicht die Athleten, die kürzlich als Besatzung des Deutschland-Achters vorgestellt worden waren, sondern lediglich Sportler mit Perspektive. Die Achtercrew verteilte Cheftrainer Hartmut Buschbacher auf zwei Vierer. „Irgendwie seltsam“, fand Schlagmann Sebastian Schmidt das. Argumente gegen Buschbachers Plan gibt es vorerst nicht, die beiden Vierer in München belegten Platz eins und zwei.

Beim Deutschen Ruder-Verband (DRV) hat sich viel getan in den vergangenen Monaten. Einige Posten wurden nach dem Olympiadebaker vergangenes Jahr in Peking umbesetzt, und Buschbacher, dessen Amt neu geschaffen wurde, ändert nun so einiges, um die Flotte wieder auf Kurs zu bekommen. Mit fünf Siegen, fünf zweiten und zwei dritten Plätzen in München kann sich der Neuanfang sehen lassen. Allerdings war die Weltspitze nicht komplett vertreten. „Die Erfolge sind eine Bestätigung“, sagt Buschbacher trotzdem.

Nicht alle konnten seinen Weg ohne weiteres nachvollziehen. Gerade in der Achtermannschaft gab es Ressentiments. „Es ist nicht ganz klar, wie alles wird bis zur Weltmeisterschaft. Das ist es, was ein bisschen wurmt“, erzählt Schmidt. Vergangenes Jahr war der Achter vor Luzern umgebaut worden, mit der Erfahrung von nur einem Weltcup ging das Boot in Peking an den Start - und verpasste das Finale. Diesmal ist die Situation zur WM in Poznan (22. bis 30. August) ähnlich - allerdings planmäßig.

„Der Cheftrainer hat die Prioritäten anders gelegt“, sagt Schmidt. Krafttests wurden zentralisiert, das Training umgestellt. Im Stützpunkt in Dortmund müssen die Athleten in Sparringfahrten gegeneinander antreten - das war vorher verboten. „Damit will der Trainer das individuelle Niveau in den Klein- und Mittelbooten heben“, erläutert Schmidt. Unter den Ruderern wird der Konkurrenzkampf geschürt, es geht wieder nach Leistung. Sichere Plätze gibt es nicht.

Der neue Druck treibt die zuletzt träge Flotte offenbar an. Mit dem Resultat wird es für die Sportler wohl auch leichter, die Maßnahmen Buschbachers zu verstehen. Die Achterbesatzung hat in München die gestellten Aufgaben erfüllt. Als Lohn darf sie beim Weltcupfinale in Luzern (10. bis 12. Juli) gemeinsam in einem Boot sitzen.